

Neues Terrain

■ Anfang April öffnete die Kunsthalle Luzern am neuen Standort im Gebäude des Bourbaki-Panoramas am Löwenplatz ihre Pforten. Wie ein grosses Schaufenster, quasi ein Diorama unter dem historischen Panorama, reiht sich der bananenförmige Ausstellungsraum im Erdgeschoss neben die Bourbaki-Bar. In direkter Nachbarschaft befinden sich weitere kulturelle Institutionen, beispielsweise mehrere Programmkinos im Untergeschoss und die Stadtbibliothek im ersten Stock. Durch die grosse geschwungene Glasfront öffnet sich die neue Kunsthalle räumlich zu ihrer Umgebung. So lässt sich von aussen ein sehr gutes Bild vom Inneren machen, noch bevor man den ohnehin schwellenlosen Ausstellungsraum kostenlos betritt. Mittels ausgeklügeltem Vorhangssystem können die Scheiben aber auch teilweise oder ganz verdeckt werden, und im Untergeschoss steht ein weiterer Raum z. B. für Videopräsentationen zur Verfügung.

Mit der Ausstellung «Zentral!» nimmt Beate Engel als neue Leiterin der Kunsthalle Luzern eine erste Ortserkundung vor und setzt Bezugspunkte zum Zentralschweizer Kunstschaffen. Zur Sondierung des Bourbaki-Gebäudes und seiner städtebaulichen Einbettung hat sie KünstlerInnen aus Luzern und anderen Städten eingeladen, sich mit dem neuen Standort auseinan-

derzusetzen. Der Künstler Heinrich Lüber überzeugte die Stiftung des Bourbaki-Panorama, dieses als Schauplatz für eine Performance am Eröffnungsabend freizugeben. Lüber selbst trat nicht auf, sondern postierte PerformerInnen im historischen Kriegs Panorama. Auf unterschiedliche Weise stellten diese einen Moment dar, bevor etwas beginnt; einen dramaturgischen Umschwung ohne zusammenhängende Handlung.

Unmittelbar vor der Kunsthalle nutzen Anastasia Katsidis und Edith Flückiger den Aussenraum als Plattform für ihre Arbeiten. Flückiger führte Anagramme, die vom Wort «geistesgegenwärtig» ausgehen und auch an den Innenwänden der Kunsthalle zu sehen waren, auf der Glassfassade der Stadtbibliothek weiter. Die Idee zur Nutzung der Aussenfassade für Kunst ist seither im Gespräch. Katsidis thematisiert mit ihren übergrossen Lautsprechern auf dem Platz vor der Kunsthalle die Idee der öffentlichen Meinungsäusserung. Damit nimmt sie unter anderem Bezug auf die ägyptische Revolutionsbewegung mit ihren Demonstrationen für Demokratie auf dem Tahrir-Platz, die sie persönlich miterlebte. Mit einer zweiten Installation vor den Türen des Kunstpavillons, wo die Kunsträume «sic!» und «o.T.» ihre Arbeit ebenfalls an einem neuen Standort in der Sälistrasse weiterführen, verbindet die Künstlerin die Institutionen symbolisch miteinander.

Die aus der Kunsthalle hinausweisende Geste nahm Habib Asal auf und lenkte die Aufmerksamkeit wieder Richtung Löwenplatz: Der Künstler demonstrierte kurzerhand den Wegweiser «Kunsthalle» am al-

ten Standort und transportierte ihn in einem performativen Spaziergang in die neue Kunsthalle. Dort zeigt er nun aus dem Gebäude hinaus in die Stadt. Das Zentrum wird somit als Ort der Fluktuation, des Austauschs und als Knotenpunkt thematisiert. Mit «Sans transition 2» präsentieren Les Frères Chapuisat diese Idee innerhalb der Kunsthalle: Ein filigranes Kanalsystem aus schmalen Holzleisten verläuft in alle Himmelsrichtungen und doch in ein Zentrum, in das während der Dauer der Ausstellung 75kg rot eingefärbter Honig langsam aus Kanistern von der Decke über die Holzkonstruktion auf den Boden fliessen. Der Honig nimmt mitunter zufällige Umwege, tropft in der Mitte, aber auch an anderen Stellen herunter: «[...] so, als würde jemand abspringen, bevor er im Zentrum landet», meint Beate Engel. Die Konstruktion symbolisiert ein Gedankengerüst für Reflexionen und Ideen, die – wie der Honig am Ende der Ausstellung – zu einem grossen Ganzen zusammenfliessen sollen.

Vergleichbar mit der Installation der Gebrüder Chapuisat, welche auf die etwas überholte Beuyssche Vorstellung vom Honig als Energiespeicher und seine Vorstellung von einer sozialen Plastik rekurrieren, stellt Beate Engel Klischees über die «Innerlichkeit», die in der Zentralschweiz immer noch vorherrschen soll, mit ihrer ersten Kunsthalle-Ausstellung augenzwinkernd zur Debatte.

Zentral!

Kunsthalle Luzern, Löwenplatz 11, 6000 Luzern 2

www.kunsthalleluzern.ch

Geöffnet Dienstag bis Sonntag 14:00-18:00 h, Donnerstag 14:00-20:00 h und nach Vereinbarung

Bis 20. Mai



Was Beate Engel weiter vorhat, was es zu tun gibt und was das Publikum erwarten darf, verrät sie artensuite im Gespräch mit Marianne Wagner:

Marianne Wagner: Der Ausstellungstitel «Zentral!» verweist nicht nur auf eine geografische Situation, sondern klingt auch nach einem Statement, nach einer Positionierung im Kunstbetrieb. Welche Funktion übernimmt die Kunsthalle Luzern fortan in der Stadt und ihrer Umgebung? Mit welchem Anspruch nimmst du deine neue Aufgabe an?

Beate Engel: Mein Anliegen ist, lokale und nationale Positionen in Kombination mit internationalen Positionen auszustellen. Gerne möchte ich das in Luzern vorhandene Potenzial nutzen und ein anspruchsvolles Ausstellungsprogramm mit aktuellen Themen verwirklichen und zur Diskussion stellen.

Für die erste Ausstellung «Zentral!» hat sich der Umzug aus der Peripherie ins Zentrum und das Bourbaki mit seiner kreisförmigen

architektonischen Struktur als Bezugspunkt angeboten. Das Thema ermöglicht auch, die Parteien im Haus kennenzulernen, Kooperationen anzuschließen und auszuloten, wo und wie der relativ begrenzte Raum der Kunsthalle sinnvoll erweitert werden kann.

Mit der Fortsetzung «Zentral?» möchte ich im August/September 2011 diese Gedanken weiterverfolgen: Positionen aus der Zentralschweiz werden künstlerischen Projekten zur Seite gestellt, die den urbanen Raum und seine Entwicklungen als weltweites Phänomen betrachten. Mit der Einladung international agierender Kunstschaffender nach Luzern möchte ich einen Dialog der hiesigen Szene mit auswärtigen KünstlerInnen initiieren.

Mit dem Ausrufe- und Fragezeichen in den beiden Ausstellungstiteln spannst du folglich einen Bogen, der den Anspruch und die Befragung eines Ortes und einer Szene ins Blickfeld rückt...

Einerseits haben wir mit dem Po-

diumsgespräch «Local Heroes – Global Players» Ende April die Wahrnehmung der lokalen Kunstszene gerade aufgegriffen. Luzern hatte in den 1970er Jahren eine zentrale Bedeutung in der Schweizer Kunstszene und war ein Ort, an dem viel möglich war. Luciano Castelli, dessen Erscheinung heute noch auf einem berühmten Gemälde von Franz Gertsch Geschichten um wilde Parties oder Transvestitenbälle wieder aufleben lässt, war eine wichtige Figur. Auch Urs Lüthi befeuerte in dem katholischen Kanton Mythen und Jean-Christophe Ammann trug als Kurator viel dazu bei, dass die Szene internationale Ausstrahlung bekam. Es ist eine Herausforderung, die Elemente ins Auge zu fassen, die eine solche Atmosphäre bewirkt haben. Andererseits interessiert mich das Thema Kunst im öffentlichen Raum sehr. Die Gegend rund um das Bourbaki-Gebäude bietet sich für ortsspezifische Interventionen und zur temporären Aneignung an.

Wie gross die Unterstützung der



Heinrich Lüber,
faux terrain, 2011,
Performance
anlässlich der
Eröffnung der Aus-
stellung «Zentral!»

Bevölkerung ist, zeigte sich am Eröffnungsabend. Viele BesucherInnen haben sich an der Performance «Unsupported circle – ein freundschaftlicher Teufelskreis» von Klara Schillinger und Valerian Maly beteiligt. – Ist das Bourbaki eine harmlose «Drehscheibe» oder ein «Teufelskreis»? Und: Wie kann die Kunsthalle Luzern mit den anderen Mietern im Bourbaki zusammenarbeiten?

(lacht) Valerian und Klara kennen die Luzerner Szene gut und haben die Nachwehen des Erfolgs der 1970er Jahre miterlebt. Ihr Einblick in persönliche Bande der Szene flossen ein. Sie wollten mit dem Kreis auch eine Metapher für Freundschaft schaffen und eine gemeinschaftliche Aktion durchführen. Die sogenannte «Install-Action» symbolisierte sowohl ein fragiles, prekäres System als auch eine humorvolle, körperlich-kontemplative Übung. Hinsichtlich Kooperationen innerhalb des Bourbaki zeichnet sich bereits einiges ab: Für die nächste Ausstellung, die

gemeinsam mit KünstlerInnen aus dem artists-in-labs-Programm an der ZHdK Zürich entstehen wird, arbeiten wir beispielsweise mit dem Stadtkino zusammen. Selbstverständlich ist auch eine weitere Zusammenarbeit mit der Bourbaki-Stiftung und anderen Mietern geplant. Hinsichtlich der Koordination von Anlässen, Lärmquellen, Lichtqualität und anderen alltäglichen Herausforderungen sind wir sowieso in regem Austausch.

Wie sieht es mit der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen in Luzern aus?

Wir sind bereits dabei, Termine wie Eröffnungstage zu koordinieren; marketingtechnisch und inhaltlich ist das meiner Meinung nach noch ausbaufähig. Am zweiten September starten jedenfalls die Kunstinstitutionen gemeinsam in die neue Saison und in der Kunsthalle wird danach ein grosses Fest für alle gefeiert. Mit einigen Institutionen laufen Gespräche oder bestehen bereits spannende

Kooperationen, beispielsweise mit der Hochschule Luzern – Design & Kunst, die bei uns bereits die Publikation «urban.art.marks» zum Thema «Kunst und urbane Entwicklung» lanciert hat. Die Architekturabteilung der Hochschule wird ein Ausstellungsprojekt bei uns realisieren. Wir beabsichtigen die bestehende Performanceszene einzubinden und mit der visarte ist die Entwicklung einer Gesprächsplattform geplant.

Was wünschst du dir für die Kunsthalle Luzern?

Ich wünsche mir, dass ich das vorhandene Budget noch ausbauen kann, um unser Programm auch unter guten Bedingungen realisieren zu können. Mit dem neu gegründeten «Klub der Freunde» hoffen wir auf das Engagement und Interesse der LuzernerInnen. Und ich wünsche mir nicht nur eine Identifikation des lokalen Publikums mit der Kunsthalle, sondern auch eine Ausstrahlung über die lokalen Grenzen hinaus.

Bild rechts:
Les frères Chapuisat, Sans Transition
2, 2011, Holzgerüst,
eingefärbter Honig,
Foto: Nikola Illic

